

Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **70 (1958)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einleitung

Das Cistercienserstift Wettingen, in einer Limmatschlaufe oberhalb der Stadt Baden gelegen, bezeichnet das Jahr 1227 als sein Gründungsjahr. Über die Anfänge läßt sich bis heute noch kein abschließendes Urteil sprechen; feststeht jedoch, daß die Stifter der Abtei Heinrich von Rapperswil und seine Gattin Anna von Homburg gewesen sind. Daß man ihren Entschluß und die damit verbundenen Umstände später poetisch verklärte, kann wenig wundern¹. Zwischen dem Plan, ein Kloster zu gründen, und der Verwirklichung verging, wie es im Orden Brauch und laut Generalkapitelsstatuten² Vorschrift war, eine geraume Zeit, damit inzwischen die Eignung des Ortes geprüft werden konnte³. Außer Heinrich von Rapperswil, der die materiellen Grundlagen zur Stiftung bot, und Bischof Konrad von Konstanz, der die geistliche Hilfe zusicherte, leisteten auch die Grafen von Dillingen-Kyburg und das Frauenstift Schännis wertvolle Dienste⁴.

Am 14. Oktober 1227 konnten zwölf Salemer Mönche mit ihrem neuernannten Abt Konrad in das seit April 1227 errichtete Klösterlein einziehen⁵. War die Stiftung schon sorgfältig geplant, so wußte der tüchtige erste Abt der Maris Stella⁶ von königlicher und päpstlicher Seite rechtliche Grundlagen für das Gedeihen seines Hauses zu erlangen und

¹ Haid, 3 und 8. Über die nicht urkundlich nachgewiesene Legende berichten u. a.: Baumann, 143/4; Spahr, 19; COELESTIN HEIMGARTNER: We, 10–13. Über die Rapperswiler Grafen vgl. Haid, 4–8, Spahr, 20 und 22.

² Nomasticon, 68, 212, 231, 287/8, 395.

³ Vgl. Studien über die Generalkapitel. Cist. Chr. Jg. 18, 176 ff., darnach muß im Cistercienserorden zwischen Stiftung und Gründung unterschieden werden. In Wettingen scheint statutengetreu vorgegangen worden zu sein. Vgl. Spahr, 20/22. Daß die Lage in der Limmatschlaufe für die Errichtung eines Cistercienserklosters geeignet war, bezweifelt Dominikus Willi: Cist. Chr. Jg. 6, 35.

⁴ Spahr, 22; Wernli, 62 ff.; JAKOB MEYER: *Die Cistercienserabtei Wettingen*. Ihre Gründung, Schicksal und Kultur. SA. aus «Aargauer Volksblatt» 1927, S. 5–9.

⁵ Spahr, 23; Meyer, 9; Haid, 9–17.

⁶ Maris Stella = Meerstern. Der Name kann mit der Legende gewisse Beziehung haben, doch ist es ein typischer Cisterciensername, der schon in den Lobpreisungen des hl. Ordensvaters Bernhard erwähnt wird (Super missus II. Nr. 17). Unter Abt Johann V. Müller (1486–1521) erscheint das Klosterwappen mit dem goldenen Stern im roten Feld über dem blauen Meeresgrund, dem später das heute noch gebräuchliche mit dem gekrönten Fischweibchen in der Meeresflut folgte. Vgl. Baumann, 144/45; Spahr, 23; Haid, 21–23.

das Wohlwollen des Adels im weiten Umkreise der Abtei zu gewinnen⁷. Bei seinem Ableben besaß das Kloster ansehnliche Güter auch in Uri und Basel, zu denen später bedeutende Liegenschaften im Kanton Zürich kamen⁸. Hatte man wahrscheinlich zuerst einen Holzbau errichtet, ein im Mittelalter lange Zeit geübter Brauch, so wich dieser schon 1256 einem Gebäude aus Stein. Heute noch beweisen die ganze Anlage und der Aufbau des Klosters, wie streng beim Ausbau Wettingens die Satzungen und Gepflogenheiten des Cistercienserordens beobachtet wurden⁹.

Als treue Anhänger des Hauses Habsburg durften die Mönche immer wieder die Gunst dieser Familie erfahren; eine ganze Reihe von Habsburgern fand sogar im Kloster die letzte Ruhestätte¹⁰; doch drohte dem Kloster deswegen im 14. und 15. Jahrhundert verschiedentlich Gefahr¹¹. Weder im Innern noch nach außen war der Cistercienserabtei nur Ruhe und Frieden beschieden. Mehrmals tobte der Krieg um die Mauern¹²; Mitte des 14. Jahrhunderts wurde das Kloster wegen des durchtriebenen Vorgehens des Mönchs Berthold Tutz aus Salem, der sich in Avignon die Abtswürde von Wettingen zu erschleichen verstanden hatte, einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt, die dem Kloster außer Zwist hohe Prozeßkosten verursachte¹³. Der Konvent vermochte jedoch die Unbilden immer wieder zu meistern, denn im großen ganzen führten die

⁷ Baumann, 144; Willi, Wettingen-Mehrerau, 6–9.

⁸ Die Güter in Uri wurden 1358 verkauft, jene in Basel 1548. Vgl. Alb. Wett. XXIII–XXV; Cist. Chr. Jg. 36, 97; WILLI: Die Wettinger Häuser in Zürich, in *Zürcher Taschenbuch*, 1885. Willi, Güter. Über die Gütererwerbungen und Verkäufe vgl. Wernli.

⁹ Baumann, 144; Spahr, 23. Immer wieder lesen wir in kunsthistorischen Aufsätzen und Bemerkungen über die eigene Stellung Wettingens in der Baugeschichte und die Einzigartigkeit des mittelalterlich erhaltenen Gebäudekomplexes. Vgl. Willi, Baugeschichte; BOESCH: Notizen zu den Glasgemälden in Wettingen, in *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, 1952, Band 13, Heft 1, 248 ff..

¹⁰ Willi, Baugeschichte, 114/5. Wir nennen etwa das Habsburgergrab, worin eine Zeitlang die Leiche König Albrechts ruhte.

¹¹ Haid, 13.

¹² Schlacht bei Dättwil, alter Zürichkrieg. Vgl. Lehmann, Führer, 10f.; Spahr, 26/7.

¹³ Spahr, 27; Lehmann, Führer, 11; Lehmann, Beziehungen, 607/8, Willi, Äbte, 11–15, Alb. Wett., 39. Nicht weniger gefährvoll waren die Auseinandersetzungen in der Regierungszeit Abt Johanns III. Schwarzmurer und Rudolf Wülffingers. Vgl. Lehmann, Beziehungen, 608–610; Willi, Äbte, 17–20.

Mönche ein der strengen Ordensregel entsprechendes Leben des Gebetes und der Arbeit, mit guter Zucht und ernstem klösterlichem Geiste. Das Kloster erfreute sich wachsender Beliebtheit im Volke und eines großen Andranges von Novizen, so daß kaum hundert Jahre nach der Gründung fünfzig Männer das graue Ordenskleid trugen. Rege Tätigkeit herrschte allenthalben, in der Landwirtschaft¹⁴, in der Wissenschaft¹⁵ und in der Seelsorge¹⁶. Die anlässlich des Basler Konzils den kirchlichen Würdenträgern gewährte Gastfreundschaft trug vieles zur Festigung der schon 1430 nachgewiesenen Exemtion und unmittelbaren Unterstellung unter den Heiligen Stuhl bei, was in den folgenden Jahrhunderten immer wieder zu Auseinandersetzungen mit dem Bischof von Konstanz führte¹⁷. Infolge der Eroberung des Aargaus und der Grafschaft Baden durch die Eidgenossen verlor das Kloster seine habsburgischen Gönner. Von da an stand es unter der wohlmeinenden, aber wo, es die Umstände forderten, auch energischen Schirmschaft der VIII Orte. Nicht selten erscheint das Kloster Wettingen auf der Traktandenliste der Tagsatzung.

Der Brand, der 1509 die Kirche und einen großen Teil der Klosterbauten verwüstete, erscheint gleichsam als mahnendes Vorzeichen eines kommenden Niederganges. Wie in manch anderem Kloster jener Tage war das klösterliche Leben seit Mitte des 15. Jahrhunderts auch in Wettingen zerfallen; Klagen über schlechte Ökonomie und über das leichtfertige Betragen einzelner Mönche fanden bei den zum neuen Glauben übergetretenen Orten Gehör. Es fiel daher nicht schwer, auch das von Abt Georg Müller, einem schwachen und dem monastischen Leben entfremdeten Manne, geleitete Kloster zu protestantisieren. 12 der 17 Mönche legten am 7. August 1529 das Ordensgewand ab, verblieben

¹⁴ Spahr, 26.

¹⁵ Zeugen davon sind die vielen Handschriften, das prachtvolle Graduale, die reiche Bibliothek mit den Chorbüchern. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts errichtete das Kloster eine Schule, die zwar mehr den Novizen zgedacht war und erst seit dem 17. Jahrhundert eine eigentliche Hauslehranstalt wurde. Vgl. Spahr, 24–26; Baumann, 145.

¹⁶ Im Laufe der Jahrhunderte wurden sieben Frauenklöster Wettingen affiliert, zu denen mehr als ein halbes Dutzend inkorporierte Pfarreien kamen. Spahr 25/6.

¹⁷ 1439 erhielt Abt Rudolf für sich und seine Nachfolger die Erlaubnis zum Gebrauch der Pontifkalien, d. h. der Abt hatte damit die *Jurisdictio quasi episcopalis* und durfte Ring, Brustkreuz und bei hohen Festtagen eine einfache Mitra tragen sowie einen Hirtenstab mit *Velum* führen. Vgl. Sägmüller, II, 420; Baumann, 146; Lehmann, Führer, 11; Lehmann, Beziehungen, 609.

aber im Kloster¹⁸. Der Sieg der Katholiken bei Kappel brachte die Wendung. Die katholischen Orte nahmen die Wiederherstellung des Klosters in die Hand und setzten den tüchtigen P. Johann Schnewly, Beichtiger in Wurmsbach, als Schaffner und Pfleger ein¹⁹. Ihm folgten zunächst zwei Äbte aus andern Klöstern, da der Konvent nur einen ehemaligen Pater und fünf junge Konventualen zählte: der Wilhelmiter Johann Nötlich vom Kloster Oberried bei Freiburg i. Br., dann der Dekan des Klosters St. Gallen, Peter Eichhorn²⁰. Nach dem prunkliebenden und verschwenderischen Christoph Silberysen (1563–1594)²¹ trat eine der größten Persönlichkeiten in Wettingen das Amt des Abtes an, Peter II. Schmid, der nun fast vierzig Jahre lang das Kloster leitete. Neben neuen, bedeutenden Gütererwerbungen und Tilgung der Schulden, neben den großartigen baulichen Veränderungen und Neuanschaffungen (z. B. das Chorgestühl) war er aus Liebe und Begeisterung zum Orden bestrebt, die klösterliche Zucht und das monastische Leben in seiner Abtei, in den Frauenklöstern und in der ganzen von ihm befürworteten und mitbegründeten Oberdeutschen Cistercienserkongregation neu zu erwecken²². Es war ein großes Glück, daß in den sturmumtobten Jahren des Dreißigjährigen Krieges die Abtei von so starker Hand geführt wurde. Mit Recht wird er oftmals als zweiter Klostergründer bezeichnet²³. Nicht weniger tüchtig waren seine Nachfolger, die mithalfen, dem Kloster eine neue Glanzzeit echten und tiefen Klosterlebens zu verleihen. War der eine mehr um die Sicherstellung der Güter besorgt, so unterstützte ein anderer die Wissenschaften, während weitere sich um die

¹⁸ Eine eingehende Untersuchung über die Reformation im Kloster Wettingen fehlt noch. Wir stützen uns hier auf die Arbeiten von Lehmann; Bugmann; HÖCHLI JOSEF: *Geschichte der Reformation und der Gegenreformation in der Stadt und Grafschaft Baden bis 1535*, Diss. Zürich 1907.

¹⁹ Willi, Äbte, 27. Die Abtrünnigen wurden mit einer Pension abgefunden.

²⁰ Bugmann, 62–64; Willi, Äbte, 30 ff.; Spahr, 27/8; Lehmann, Beziehungen, 366 ff.

²¹ Vgl. HERZOG und RAHN, Christoph Silberysen, Abt von Wettingen, und eine rheinische Bilderfolge des XV. Jahrhunderts in Zürich, in *Turicensia*, Beiträge zur zürcherischen Geschichte, Zürich 1891; Bugmann, 64 ff.

²² Vgl. Willi, Kongregation.

²³ Über Peter II. Schmid vgl. Bugmann 65 ff.; Lehmann, Beziehungen, 531 ff.; Willi, Äbte, 39 ff.; LEHMANN: *Die Chorstühle in Wettingen*, Zürich 1900; MÜLLER ALOIS, in *Zuger Neujahrsblatt*, 1918; Willi, Wettingen-Mehrerau, 26 ff. Obwohl über Abt Peter schon verschiedene Arbeiten erschienen sind, ist sein Werk noch nicht im Ganzen dargestellt. Das Wettinger Archiv in Mehrerau besitzt eine größere Anzahl Briefe an und von Abt Peter.

Verschönerung des Gotteshauses und des Klosters bemühten, alle aber im Ernste cisterciensischer Ordenszucht. Das ruhige Leben wurde nicht oft gestört bis zur Zweiten Villmerger Schlacht, die als wichtigstes Ergebnis eine Änderung der Grafschaftsverwaltung brachte. Wettingens gute Beziehungen und das Ehrenbürgerrecht des Abtes in der Stadt Zürich²⁴ vermochten jedoch das Verhältnis zur Landvogtei nicht wesentlich zu beeinträchtigen. Die Äbte des 18. Jahrhunderts, Alberich I. Beusch, Peter III. Kälin, Peter IV. Müller und Kaspar Bürgisser, waren fromme und ehrwürdige Gestalten, denen das Klosterleben erste und letzte Pflicht bedeutete und die sich, jeder nach seinem Können, dem Kloster ganz und gar hingaben.

²⁴ Willi, Wettingen-Mehrerau, 33/4; Lehmann, Führer, 13.

²⁵ Willi, Wettingen-Mehrerau, 34.